

Widerstand gegen den Sardar Sarovar Staudamm in Indien



Diese Radiosendung über den Kampf der Narmada Bachao Andolan gegen das Sardar Sarovar Projekt ist entstanden, nachdem wir im Frühjahr 2005 in Indien waren und die NBA-Büros in Badwani und Vadodara besucht haben. Von Badwani aus sind wir in die Stammesgebiete im Narmadatal gefahren und haben uns ein Bild von der Situation der Adivasigemeinschaften gemacht, die von der Überflutung durch den Staudamm betroffen sind. Wir haben Interviews mit Betroffenen geführt, die mit Hilfe eines NBA-Aktivisten ins Englische übersetzt worden sind. In dieser Sendung kommen überwiegend sie selbst zu Wort.

Wir hoffen, dass freie Radiogruppen diesen Beitrag senden, um die Situation der Menschen im Narmadal in der Bundesrepublik Deutschland bekannter zu machen.

Widerstand gegen den Sardar Sarovar Staudamm in Indien

Geschichte und Kämpfe der Narmada Bachao Andolan

Der Narmada Valley Development Plan

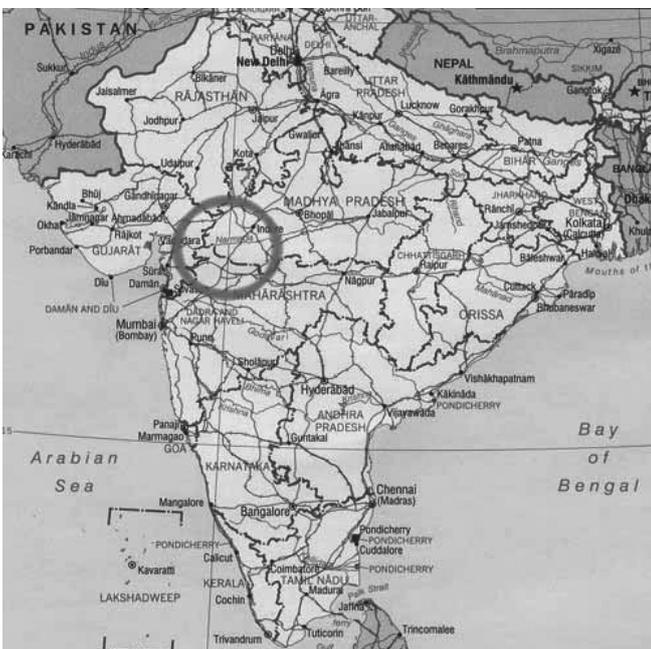
Im Frühjahr 2005 waren wir in Indien. Obwohl sich eine Mittelschicht gebildet hat, lebt $\frac{1}{4}$ der indischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. 80% aller Menschen müssen mit weniger als 2 USD am Tag auskommen. Wir haben dort die Narmada Bachao Andolan, die Bewegung zur Rettung des Narmada, kurz NBA besucht. Die NBA ist eine soziale Bewegung, die gegen den Bau von großen Staudämmen im Narmadagebiet und damit gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen von mehreren hunderttausend Menschen kämpft. Ein großer Teil der Betroffenen sind Adivasi, indigene Gemeinschaften, die in den schwer zugänglichen Teilen des Narmadatal noch überwiegend in Subsistenzwirtschaft leben.

Der Narmadafluss durchfließt auf einer Länge von 1312 km die Bundesstaaten Madhya Pradesh, Maharashtra und Gujarat. Nach dem *Narmada Valley Development Plan* sollen an insgesamt 30 Stellen längs des Flusses große Staudämme gebaut werden, wobei das Sardar Sarovar und das Indira Sagar Projekt die beiden Megadämme sind.

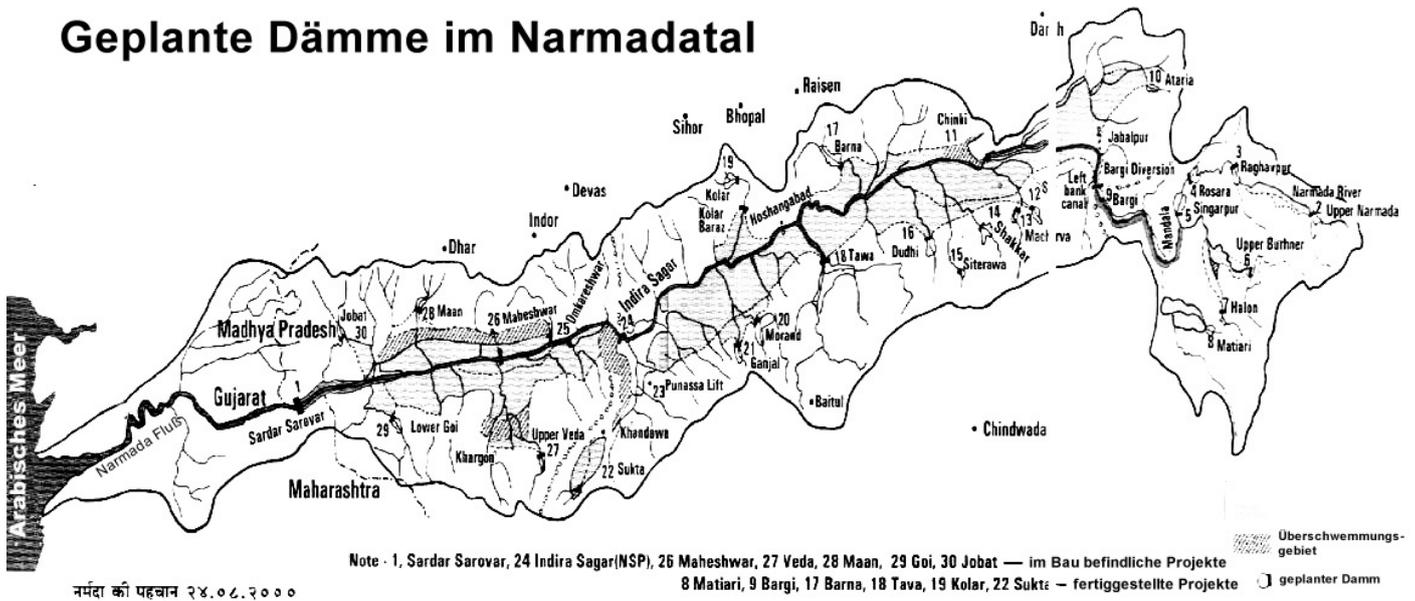
Der Widerstand der NBA richtet sich im Moment hauptsächlich gegen den Sardar Sarovar Damm, der mit einer geplanten Höhe von 136,5 Metern und einer Länge von 1210 Metern das größte Projekt im Narmadatal ist. Die Staumauer befindet sich in Gujarat, aber der Stausee erstreckt sich über eine Länge von 213 km hauptsächlich auf die Bundesstaaten Madhya Pradesh und Maharashtra. Dabei werden 37000 Hektar Land überflutet, wodurch 320.000 Menschen umgesiedelt werden müssen.

Mit dem gestauten Wasser soll bis 2025 ein 75.000 km langes Kanalsystem geflutet werden, dessen Hauptarm sich auf einer Länge von 460 km fast bis Rajasthan erstreckt. Insgesamt werden dann wohl mindestens 1.000.000 Menschen von dem Projekt betroffen sein. Inzwischen ist die Staumauer schon bis zur Höhe von 130m fertiggestellt.

Wir haben mit Aktivisten und Aktivistinnen der NBA gesprochen und werden in dieser Sendung hauptsächlich die Sicht der

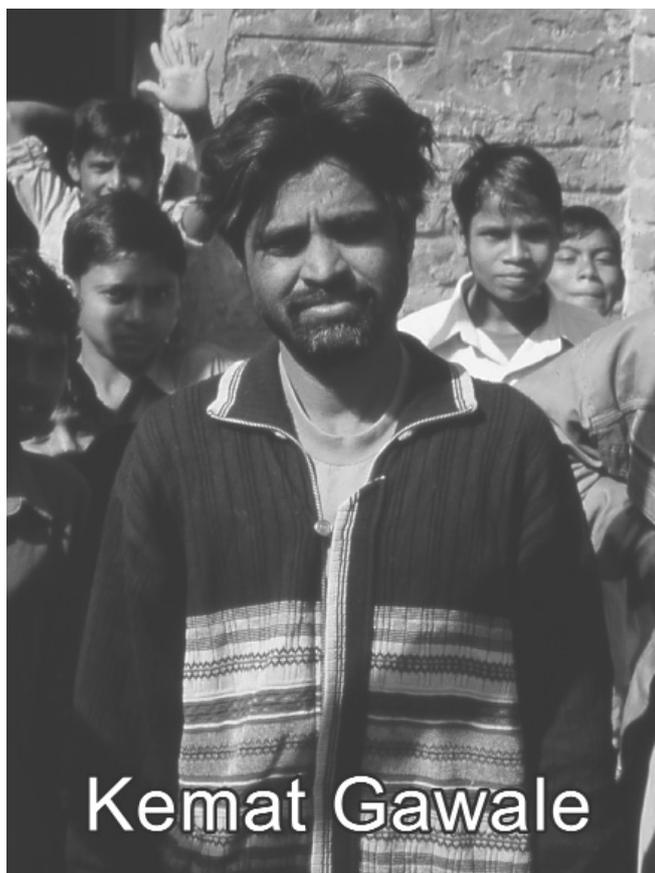


Geplante Dämme im Narmadatal



Betroffenen darstellen und ihre Kämpfe vorstellen. Dabei sollen überwiegend sie selbst zu Wort kommen.

Kemat Gawale lebt in Kakarana in Madhya Pradesh. Er leitet in dem überwiegend von Adivasi bewohnten Teil des Narmadatal eine Schule, die von der NBA organisiert wird.



Sitaran Patidar lebt in Kadmal, das in der Nimadebene in Madhya Pradesh liegt. Er hat von Anfang an gegen das Sardar Sarovar Projekt gekämpft und ist Aktivist bei der NBA.

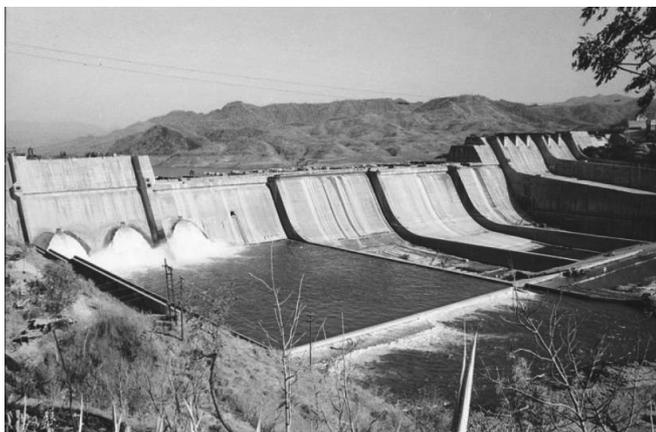
Nirmal Kanera kommt aus Kharparkheda in der Nimadebene. Er ist NBA Aktivist.

Sapna Kanera ist die Schwester von Nirmal und engagiert sich in der Jugendorganisation der NBA.

Sukumar Krishnan ist Aktivist und arbeitet im NBA-Büro in Vadodara in Gujarat.

Kammujiji Kamal Yadan aus Chota Barda ist Aktivistin und arbeitet im Büro der NBA in Badwani in Madhya Pradesh.

Die Sicht der Gegenseite, repräsentiert durch die Dammbau Gesellschaft Sardar Sarovar Narmada Lingam Limited kann der Webseite www.sardarsarovardam.org entnommen werden.



Das Sardar Sarovar Projekt

Die Idee, den Narmada aufzustauen gibt es seit dem späten 19. Jahrhundert. Nach der Unabhängigkeit Indiens 1947 wurde diese unter dem Druck der Entwicklungspolitik Nehru's, der Staudämme als Tempel des modernen Indien bezeichnete, wieder aufgegriffen. Der Plan, an der Stelle des heutigen Sardar Sarovar Damms eine Staumauer zu errichten, scheiterte jedoch 1965 zunächst an Streitigkeiten um Wasserrechte und Baukostenbeteiligung zwischen den Bundesstaaten Gujarat, Madhya Pradesh und Maharashtra. 1969 bildete schließlich die Regierung unter Indira Ghandi das *Narmada Water Disputes Tribunal*, um diese Streitigkeiten zu beheben. 1979 wurde von diesem Gericht der Schiedsspruch gefällt, mit dem das heutige Sardar Sarovar Projekt gebaut werden konnte. Nachdem die Weltbank 450 Millionen Dollar zur Finanzierung bereitgestellt hatte, begann 1987 der Bau unter der Führung der Sardar Sarovar Nigam Limited, die der Regierung von Gujarat gehört.

Sukumar :

„Die Hauptverantwortlichen für das Sardar Sarovar Projekt sind die Regierungen von Gujarat, Madhya Pradesh, Maharashtra und die Zentralregierung. Geleitet wird es von der Regierung von Gujarat. Das Gelände wird von dem Unternehmen Narmada Nigam Limited verwaltet, das auch den Damm baut. Die Staumauer wird bald ihre volle Höhe erreichen.

Es ist ein Großprojekt und es betrifft tausende Menschen, überwiegend indigene Bevölkerung. Seit 20 Jahren wird dieser Staudamm gebaut und seit 20 Jahren gibt es Widerstand dagegen. Bis jetzt ist die Staumauer 110 Meter hoch, das entspricht 90% der geplanten Höhe. Schon jetzt sind ca. 20.000 Familien betroffen.“

Sitaran:

„Seit die Regierung von Gujarat den Staudamm baut, wird sie von der Regierung von Madhya Pradesh unterstützt, wo auch die meisten Betroffenen leben. Hier ist die Narmada Valley Development Authority zuständig.

Das größte Interesse an diesen Großprojekten hat das Großkapital, die Baugesellschaft, die Politiker und ein paar reiche Bauern, die sich Vorteile durch den Bau erhoffen. Diese Lobby treibt den Bau voran.“

Nach einem unbegrenzten Hungerstreik von NBA-Aktivisten und Aktivistinnen 1991 und Solidaritätsaktionen an verschiedenen Orten der Welt hat die Weltbank ein unabhängiges

Gutachten in Auftrag gegeben. Unter der Führung von Bradford Morse, einem ehemaligen Mitglied des Entwicklungsprojektes der Vereinten Nationen, führte das daraufhin beauftragte Komitee Gespräche mit der indischen Regierung, den Damm-Bauern und Dammbefürwortern, NGO's, Dorfbewohnern in den betroffenen Gebieten, Aktivisten und unabhängigen Sachverständigen.

Sukumar:

„Die Weltbank hat 1985/86 zugestimmt, 450 Millionen Dollar für das Projekt zur Verfügung zu stellen. Nachdem es viel Widerstand gegeben hatte, bildete die Weltbank eine unabhängige Kommission. Diese kam zu dem Ergebnis, dass eine Wiedergutmachung der Betroffenen nicht ausreichend stattfindet und andere Aspekte bei der bisherigen Projektumsetzung nicht berücksichtigt worden sind und schlug der Weltbank daher vor, sich aus dem Projekt zurückzuziehen. 1992/93 stieg die Weltbank schließlich aus dem Projekts aus.“

Ungeachtet dessen wird das Sardar Sarovar Projekt vor allem durch die Regierung von Gujarat auch ohne ausländische Hilfe fortgesetzt. An anderen Projekten des *Narmada Valley Development Plans* sind jedoch weiterhin internationale Investoren beteiligt.

Sukumar:

„Es gibt keine ausländischen Unternehmen, die am Bau des Sardar Sarovar Damms betei-

ligt sind. Aber viele ausländische Unternehmen beteiligen sich an anderen Projekten, die im Narmadatal gebaut werden, z.B. in Maheshwar oder Indira Sagar.

Es handelt sich um deutsche, amerikanische und japanische Unternehmen. Ihr kennt vielleicht die multinationalen Konzerne Pacgen und Pacific Coop. Aber auch deutsche Konzerne. Siemens wollte sich z.B. am Maheshwar Projekt beteiligen. Nach intensiver Öffentlichkeitsarbeit haben sie sich allerdings wieder zurückgezogen.“



Für den Bau des Sardar Sarovar Damms müssen 320.000 Menschen umgesiedelt werden, da ihre Häuser und Felder überflutet werden. Die Situation in den Umsiedlungsgebieten ist jedoch katastrophal.

Sukumar:

„Der Sadar Sarovar Damm ist ein Großprojekt das 245 Dörfer überfluten wird. Allein das Wasserreservoir des Stausees betrifft 50.000 Familien. Bis jetzt gibt es keinen übergreifenden Plan, um diese ganzen Familien zu entschädigen. Gujarat hat 10.000 Familien aus

Madhya Pradesh und Maharashtra aufgenommen. Aber ihre Lebensbedingungen in Gujarat sind für sie sehr schlecht, da es kein Trinkwasser gibt. Während der Trockenzeit gibt es Wassermangel und während der Regenzeit ertrinken sie. Den Leuten geht es sehr schlecht in den Umsiedlungsgebieten und viele kehren zurück und stehen dann vor dem Nichts. Früher hatten sie ihren Wald, den Fluss, Wasser, alles was sie brauchten.“

Die indischen Gesetze stellen an die



Umsiedlungspraxis hohe Anforderungen. Wie jedoch schon der Bericht der Morse-Kommission festgestellt hat, werden diese nicht eingehalten. Eine rechtlich einwandfreie Umsiedlung ist wegen der großen Zahl der Fälle auch gar nicht möglich. So hat die Landesregierung von Madhya Pradesh schon erklärt, dass kein weiteres Land für die Umsiedlung zur Verfügung steht.

Sukumar:

„Für die Entschädigung der Sardar-Sarovar Betroffenen ist das Narmada Water Disputes Tribunal zuständig. Dieses ist nach dem Interstate-Water-Disputes Gesetz gebildet worden, um Leute aus Madhya Pradesh und Maharashtra zu entschädigen. Es besagt ganz klar, dass jedes Dorf oder jede Gemeinschaft geschlossen umgesiedelt werden muss und dass jeder Familie mindestens zwei Hektar Land zusteht. Zusätzlich soll Infrastruktur wie Straßen, Trinkwasser, Elektrizität, Medizinische Versorgung, Schulen oder Kinderspielplätze zur Verfügung gestellt werden. Aber bis heute, nach 20 Jahren Bauzeit am Damm, ist nicht ein einziges Dorf auf diese Weise vollständig wiederhergestellt worden. Die Regierung ist nicht in der Lage die Umsiedlungsanforderungen umzusetzen, wegen der großen Zahl der Familien.“

Kammujji:

„Die Regierung hat so vieles versprochen, angemessene Ersatzgebiete, eine Land-für-

Land-Entschädigung und auch Häuser. Bezüglich dem Kompromiss, den die Regierung mit der Bewegung ausgehandelt hat, müssen sie medizinische Versorgung, Lagerraum für Nahrung, Kinderspielplätze, usw. zur Verfügung stellen. Sie haben jedoch nichts davon gemacht und ich bin überzeugt, dass die Regierung uns verarscht und wir bis zum Ende kämpfen müssen. Entschlossen kämpfen damit wir es verhindern.“



Sitaran:

„Auf dem Papier funktioniert die Entschädigung gemäß der Auflagen des Gerichts. Jedem Erwachsenen muss Land für die Umsiedlung zur Verfügung gestellt werden. Äcker für Äcker. Dabei hat die Regierung aber total versagt, sie stellen nur Bauland zur

Verfügung. Inzwischen sagen sie, Bauland sei nicht angemessen und zahlen Geld, um Land zu kaufen. Das alles ist total sinnlos!“

Kammujiji:

„Es gibt in Madhya Pradesh kein Land, um uns umzusiedeln. Eine Umsiedlung ist also nahezu unmöglich. Kleidung, Seife und andere alltägliche Gegenstände können in Fabriken hergestellt werden, Land nicht. Die Regierung kann uns also nicht umsiedeln. Und nicht nur das: Wir lieben unser Dorf, wir haben eine starke, emotionale Bindung zum Fluss und ein vielfältiges kulturelles Leben. Es ist für uns sehr wichtig, nicht aus den Augen zu verlieren, wie wertvoll es für uns ist, hier zu leben.“

1995 hat die NBA wegen der Rechtsbrüche bei der Umsiedlung der vom Sardar Sarovar Staudamm Betroffenen beim obersten Gericht einen Baustop bei einer Stauhöhe von 88,3m erreicht. 1999 wurde dieser allerdings wieder aufgehoben und eine Genehmigung zur Erhöhung der Staumauer bis auf zunächst 88m erteilt. Am 18. Oktober 2000 erlaubte das oberste Gericht schließlich in einer 2:1 Mehrheitsentscheidung die sofortige Erhöhung der Staumauer auf 90m und genehmigte die schrittweise Erhöhung der Staumauer bis zur geplanten Endhöhe von 138m. Die Erhöhung wurde allerdings an Auflagen gekoppelt.

Kemat:

„Die Erhöhung der Staumauer hat sofort begonnen, nachdem das Gericht zugestimmt hatte. Bezugnehmend auf das Gerichtsurteil darfst du ein Dorf aber nur dann überfluten, wenn die Personen oder das Dorf sechs Monate vorher vollständig entschädigt worden sind. Aber als die Staumauer 2004 auf 110 Meter erhöht worden ist, sind viele Häuser dieses Dorfes überschwemmt worden. Das ist vollkommen illegal und eine Verletzung des Gerichtsurteils, weil darauf Bezugnehmend müssen sie sechs Monate, bevor sie überschwemmt werden, rehabilitiert werden. Die ganze Überschwemmung in diesem Dorf war ein erneuter Vertrauensbruch und illegal.“

Bei dem beschriebenen Dorf handelt es sich um Kakarana in Madhya Pradesh, das sich im überwiegend von Adivasi bevölkerten Gebiet des Narmadatal befindet.

Kemat:

„Die Regierung ist dazu verpflichtet, die Leute

zu schützen und zu versorgen, wenn es zu Überschwemmungen kommt. Als die ganze Katastrophe hier passierte, ist viel Geld geflossen, damit die Regierung etwas tun kann, wenn der Wasserpegel wieder fällt. Es standen also 40 Millionen Rupien zur Verfügung, zur sofortigen Unterstützung der Betroffenen. Zu diesem Zweck haben sie dann ein Camp hier aufgebaut um Essen zu verteilen, denn laut Gesetz muss die Regierung einer Person, die überschwemmt oder obdachlos ist, Essen und Baumaterial zur Verfügung stellen. Zu dem Camp wurde also ein Haufen Baumaterial, Medikamente und Essen für die Leute geliefert, aber nichts wurde verteilt. Um Hilfe zu erhalten mussten wir sogar anfangen, Protestaktionen gegen dieses Camp zu organisieren. Dadurch haben wir sie gezwungen, etwas zu unternehmen, aber nicht in dem Maße, wie sie es hätten machen sollen. Der Großteil des Geldes wurde von den einfachen Beamten verbraucht. Und es war viel Geld, das damals zur Unterstützung kam.“

Camp in Kakarana



Nach dem Urteil des Narmada Water Disputes Tribunal haben alle Projektbetroffenen Anspruch auf Entschädigung. In den Überschwemmungsgebieten leben jedoch viele Menschen, die offiziell nie als Projektbetroffene eingestuft worden sind.

Kemat:

„Bezogen auf das Urteil des Gerichts und das Gesetz steht jeder Person, die umgesiedelt werden muss, Land zu. Das schließt auch jeden erwachsenen Sohn über 18 Jahre ein. Der höchste Beamte dieser Gegend hat hier zweimal einen Abgesandten hingeschickt, der hier dann ein Camp aufgeschlagen hat. Die Leute sind dort hingegangen und haben ihn damit konfrontiert, dass es viele erwachsene Söhne gibt, die ohne berechtigten Grund nicht als Projekt-Betroffene anerkannt werden und dass es hier viele Frauen gibt, die Landbesitzurkunden auf ihren Namen haben, aber von der Regierung nicht als Projekt-Betroffene betrachtet werden. Obwohl sich die Leute letztes Jahr zweimal bei dem Abgesandten dafür eingesetzt haben, dass die Frauen, die Landbesitzurkunden haben und dass die erwachsenen Söhne als Begünstigte des Entschädigungsprozesses anerkannt werden, hat die Regierung nichts unternommen. Daher kämpfen wir immer noch dafür, dass die erwachsenen Söhne und die Frauen, die Land besitzen, als Begünstigte anerkannt werden.

Auch gestern sind wir wieder mit einigen Leuten zum Büro der Narmada-Valley-

Incorporated gegangen um ihre Namen einzutragen. Das komplizierte daran ist, dass früher die meisten Kinder nicht zur Schule gegangen sind und es sehr schwierig ist, ihr Alter festzustellen. Dafür gibt es hier kein System. Aber die Regierung besteht auf Urkunden, dass du älter als 18 bist. Die Regierung benutzt dieses Problem, um den Leuten die Unterstützung zu verweigern.“

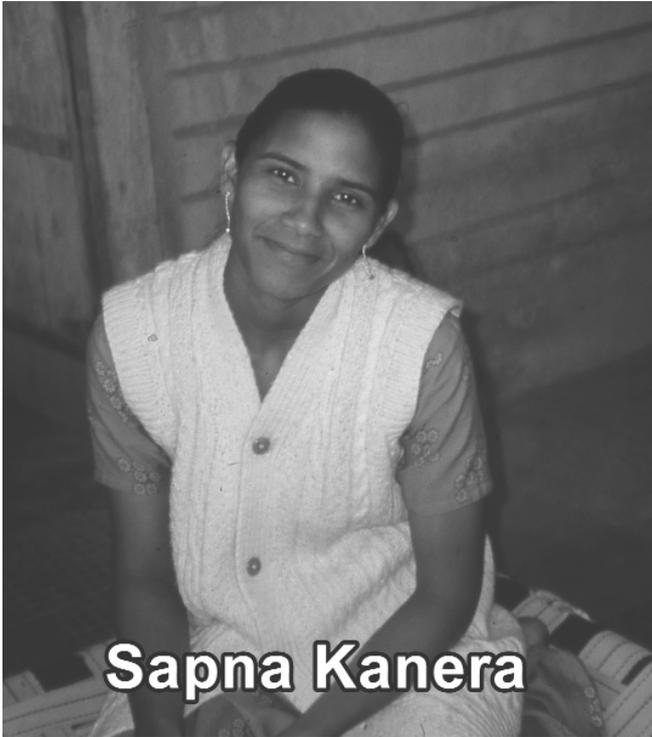


150 km stromaufwärts befindet sich in Madhya Pradesh die Nimadebene. Viele der fruchtbaren Felder sind bereits dem steigenden Wasserpegel zum Opfer gefallen. 2006 sind die ersten Häuser überflutet worden. Andere sind akut gefährdet, überschwemmt zu werden.

Kammujji:

„Ihr müsst euch die Nimadebene ansehen, so fruchtbares und weites Land. Trotzdem kannst du nirgendwo billigeres Land kaufen, es kostet nur 200.000 bis 250.000 Rupien pro Morgen. Wenn wir dieses Land einmal verlieren haben, können wir uns kein qualitativ gleichwertiges Land leisten. Hier ist das Land

sehr fruchtbar und wir werden dafür irgendwelches schlechtes Land kriegen. Wofür soll das gut sein?“



Sapna:

„Der Damm wird gebaut und das erste was die Leute erfahren haben ist, dass ihr ganzes Dorf überschwemmt wird und ihr Land und ihre Häuser weg sein werden. Die meisten Dorfbewohner hier sind Bauern und Bauern stehen auf der Straße, wenn sie ihr Land verlieren, sie können nichts anderes machen. Außerdem gibt es viele Tagelöhner im Dorf, die von den Bauern abhängig sind, um Arbeit zu bekommen. Wenn die Felder überschwemmt sind, finden die Tagelöhner auch keine Arbeit mehr. Es betrifft also das gesamte Dorf. Außerdem kennen sich hier alle, haben nahe Verwandte, Familienmitglieder, alle halten zusammen. Der Damm wird das ganze soziale Leben hier zerstören.“

Im November 2000 veröffentlichte die World Commission on Dams, eine unabhängige Expertenkommission zur Beurteilung von Staudämmen, ihren Indienbericht. Darin wird neben den sozialen Folgen festgestellt, dass die 4500 existierenden großen Staudämme lediglich zur Bewässerung von 10% der landwirtschaftlich genutzten Fläche beitragen und finanziell fast alle eine negative Kosten-Nutzen-Bilanz aufweisen, teilweise noch nicht einmal die Betriebskosten decken. Zudem wurde durch die Dämme insgesamt 1,5 Millionen Hektar Wald und fast ebensoviel fruchtbares Land überflutet. Die Rate der Verlandung durch mitgerissenen Sand und Schlick ist bei fast allen Stauseen deutlich höher als ursprünglich angenommen. Zum Teil liegt sie um das 300-fache über der Prognose und verringert entsprechend die Lebenserwartung und Effizienz der Staudammprojekte.

Sitaran:

„Das Sardar Sarovar Projekt war von Anfang an umstritten. Es gab diese Kommission, die alle Aspekte untersucht hat und es gab die Leute, die ihre Stimme erhoben haben. Das Projekt ist ein großer ökologischer Eingriff. Es werden große Flächen, Wald und Dörfer überflutet. Auf dem Papier lässt die Regierung durch das Umweltministerium alles schönreden. Offiziell läuft alles Bestens, dabei unternehmen sie nichts in Richtung Wiederaufforstung und unternehmen auch nichts gegen die Verlandung. Seitdem sie den

Wald abgeholzt und die Landschaft zerstört haben, führt der Narmada viel Schlamm. Alles wird schnell verlanden und der Staudamm aufgefüllt werden. Die Regierung kennt dieses Problem, ergreift aber keine Maßnahmen.“



Stausee bei Kakarana

Sukumar:

„Für dieses Großprojekt werden 40.000 Hektar Urwald abgeholzt und überschwemmt. Der ökologische Schaden ist groß. Weiterhin gibt es diesen riesigen Stausee von 214 km Länge. Alle Experten haben dazu geraten, die ökologischen Bedingungen in diesem Gebiet zu erhalten. Zudem liegt das ganze Narmada-Projekt in einer hochgradig seismischen Zone. Wenn es ein Erdbeben gibt, werden Millionen Menschen sterben.“

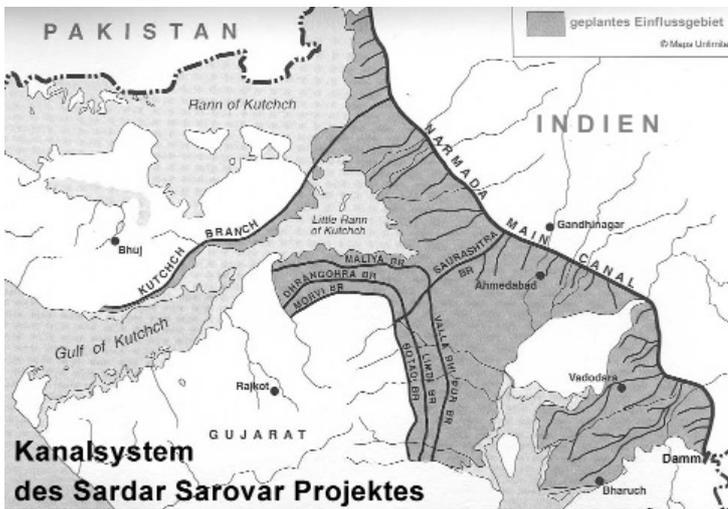
Speziell auf das Sardar Sarovar Projekt bezogen, stellt der Bericht der World Commission on Dams fest, dass die Kosten-Nutzen-Bilanz negativ ist. Weiterhin wurden darin die Einwände der Morse Kommission bezüglich der Entschädigungspraxis noch einmal bestätigt. Für das Bundesland Gujarat stellt der Bericht fest, dass hauptsächlich die großen Städte Ahmedabad und Vadodara und die

Industrie von dem Wasser profitieren, das aus dem Stausee in das Kanalsystem geleitet werden soll. Zudem verschlingt das Projekt 85-90% des Landeshaushalts Gujarats für Bewässerung, wodurch kostengünstigere, Zeit sparende und effizientere Optionen vernachlässigt werden. Die Folgen flussabwärts, unterhalb der Staumauer, sind noch immer nicht im Detail untersucht, obwohl auch hier über 10.000 Fischer und zahlreiche Fischgründe betroffen sind.

Sukumar:

„Es ist eine Tragödie. Die Regierung nutzt alle Medien um zu verbreiten, dass das Sardar Sarovar Projekt die Lebensader von Gujarat ist. Sie behaupten, dass so Wasser nach Kutch und Saurashtra gelangen und Gujarat reich werden wird. Dabei nutzen sie die lokale und nationale Tagespresse, das Fernsehen, das Internet, usw. Dieses entspricht jedoch nicht der Realität: Das Sardar Sarovar Projekt folgt einer tödlichen Logik. Die Regierung hat kein Geld um die hohen Investitionen zu tätigen. Es gibt kein Kanalsystem, das 25.000 km lang ist und bis Kutch und Saurashtra reicht. Ohnehin sollen planmäßig nur 8% von Kutch und 2% von Saurashtra Wasser vom Sardar Sarovar Projekt erhalten und das auch erst 2025. Das wird wohl niemals realisiert werden.

Weiterhin hat sich die Wasserqualität im Sardar Sarovar Projekt und im Narmada um 30% verschlechtert. Die gesamte Gewinnerwartung muss um mindestens 30%



spricht. Die meisten Adivasigemeinschaften sind nach wie vor im Ackerbau, Viehhaltung und Handwerk tätig und dies meist nur zur eigenen Versorgung.

Nirmal:

„Es ist ein sehr autarkes Leben. Alles, was sie brauchen, bauen sie selbst an. Essen und andere notwendige Dinge bekommen sie von ihrem eigenen Land und aus dem Wald. Vom Markt kaufen sie nur Kleidung und Salz. Sie sind also von nichts auf der Welt abhängig.“

Zusammen mit den sogenannten Unberührbaren, die sich in Anlehnung an die Black Panthers in den USA als Dalits, die Unterdrückten bezeichnen, gehören die Adivasi zu den am stärksten marginalisierten Menschen Indiens. Als Nicht-Hindus werden sie in der indischen Gesellschaft trotz gegen-teiliger Gesetze nach wie vor oft als Ausgestoßene benachteiligt. Obwohl ihnen die Verfassung als sogenannte *Scheduled Tribes* Minderheitenrechte einräumt und ver-schiedene Gesetze zu ihrem besonderen Schutz verabschiedet wurden, sind sie weiter-hin Opfer von Ausbeutung und Unterdrückung: Staatsbeamte benachteiligen sie, Großgrundbesitzer und Geldverleiher nut-zen Armut und die praktische Rechtslosigkeit der Adivasi skrupellos aus.

Kemat:

„In dieser abgelegenen Gegend leben über-wiegend Adivasi. Sie wurden sowohl von der

nach unten korrigiert werden. Sie haben z.B. gesagt, dass sie noch vor Erreichen von 110 m Stauhöhe jeden Tag 450 Megawatt Strom erzeugen werden. Sie haben aber vor 6 Monaten die 110 m erreicht und produzieren nur 24 Megawatt am Tag, das ist nicht einmal 1/10. Es ist wirklich lächerlich.“

Die Situation der Adivasi

Etwa 110.000, der von der Überschwemmung des Narmadatal's Betroffenen sind Adivasi, die hauptsächlich als Stammesgemeinschaften organisiert leben. Adivasi ist die politische Selbstbezeichnung der indigenen Bevölkerung in ganz Indien. Das Wort bedeutet wörtlich übersetzt "erste Menschen" bzw. "erste Siedler". Vielerorts wurden die Adivasigemeinschaften von anderen Bevölkerungsgruppen in schwer zugängliche Gebiete abgedrängt. Dort haben sie Elemente einer relativ egalitären Gemeinschaftsstruktur bis in die Gegenwart erhalten. Der Anteil der Adivasi an der indischen Bevölkerung beträgt ca. 7%, was etwa 70 Millionen Menschen ent-

Forstbehörde, als auch von der Polizei unterdrückt. Seit die Forstbehörde das Land verwaltet, schikaniert sie die Leute, die Waldprodukte sammeln und verwenden. Sie haben von jedem Haushalt Hühner beschlagnahmt, haben Geld kassiert, und solche Sachen. Weil die Lebensbedingungen der Adivasi sehr schlecht waren, hat die Organisation Khedut Mazdoor Chetna Sangth angefangen die Stämme zu organisieren.

Wenn irgendetwas im Dorf passiert ist und jemand eine Anzeige bei der Polizei machen wollte, haben die Beamten ihre Anzeigen nicht aufgenommen. Stattdessen haben sie von beiden Seiten Geld gefordert. Hier gab es einen kleinen Außenposten der Polizei. In dieser weitläufigen Gegend gibt es viele solche kleinen Polizeiwachen. Wenn also in diesem Dorf jemand an der Polizeiwache vorbeigelaufen ist, haben sie ihn reingerufen. Sie haben ihn gezwungen, ihre Wäsche zu waschen, für sie zu kochen, das Haus sauber zu machen.

Auf Festen spielt selbsthergestellter Alkohol traditionell eine große Rolle. Seit Alkohol jedoch illegal ist, darf man ihn nicht mehr selbst herstellen. Die Polizisten haben dann von jedem Haushalt ein Huhn beschlagnahmt. Einmal war bei einem Fest die ganze Polizeiwache voller Hühner, die sie den Leuten gewaltsam weggenommen hatten.

Die Polizei und die Forstbeamten haben also für jeden Scheiß Geld von den Leuten gefordert. Die Aktivisten von Khedut haben mit den Leuten im Dorf gesprochen und sie aufgefordert, sich zu organisieren. Das haben die

Leute auch langsam gemacht, um sich der Unterdrückung durch Forstbehörde und Polizei zu widersetzen.

Die Unterdrückung war hier wie im Mittelalter. Es gibt 13 km von hier eine Polizeiwache. Einmal haben die Polizisten mitbekommen, dass es in Sanvoa zu einen Streit zwischen Leuten aus dem Dorf gekommen ist. Sie haben dann beide verhaftet und von ihnen Geld gefordert. Aber die Polizisten müssen ja nicht laufen, nein, sie haben sich von den Leuten zur Polizeiwache auf den Schultern tragen lassen. Die Forstbeamten machen das normalerweise auch so.“



Für die Adivasigemeinschaften bildet das oft gemeinschaftlich bewirtschaftete Land und der Wald die Existenzgrundlage, die ihnen ein Leben auf einem einfachem Niveau ermöglicht. Dieses Land bearbeiten sie seit Generationen, haben aber keine schriftliche Belege über den Besitz von Land.

Kemat:

„Bei den Stammesgemeinschaften gibt es so etwas wie Landbesitz nicht. Sie haben das Land seit Jahrhunderten bearbeitet.

Heutzutage ist das Grundbuchamt der Landesregierung für Landbesitzurkunden und Grundbodensteuer zuständig. Dann gibt es die Forstbehörde, die für den Wald zuständig ist. Das Grundbuchamt hätte den Adivasi die Besitzurkunden ausstellen müssen. Aber das Grundbuchamt hat sich nie dafür interessiert, ihnen irgendwelche Papiere zu geben. Begriffe wie Ämter, Besitz, usw. hatten für die Leute hier keine Bedeutung. Seit Jahrhunderten haben sie das Land bearbeitet und es gab keinen Besitz. Die Forstbehörde fing damit an, jedes Jahr 1000 bis 5000 Rupien von jeder Familie zu kassieren, damit sie das Land bearbeiten dürfen.

Als Reaktion darauf hat Khedut angefangen, Treffen in den Dörfern, besonders auch in diesem Dorf, zu organisieren und zu erzählen, dass es ihr Recht ist und dass sie kein Geld an die Polizei und die Forstbehörde zahlen sollen. Die Leute haben so langsam angefangen, sich zu organisieren.“

Khedut Mazdoor Chetna Sangath heißt wörtlich übersetzt Arbeiter und Bauern Bewusstseins Organisation. Sie entstand aus der Situation heraus, dass die Benachteiligung der Stammesgemeinschaften in der indischen Gesellschaft nicht allein struktureller Natur ist, sondern auch, dass die Überzeugung der Unterlegenheit der Adivasi in der hinduistischen Kultur tief verwurzelt ist und gleichzeitig auch von den Adivasi teilweise verinnerlicht wurde.

Kemat:

„Hier haben die Beamten mit niedrigem Rang vom Grundbuchamt regiert, weil sie die Aufgabe haben, die Landbesitzurkunden auszugeben. Wenn die einfachen Polizisten und die Forstbeamten kamen, schlugen sie die Leute, sie nahmen ihnen Geld ab, waren die Chef's. Die normalen Polizisten sahen sich als Könige, machtvoller noch als Könige. Die Leute haben das genauso gesehen: So ist das Gesetz und sie haben das Recht, Geld zu kassieren, sie bestimmen. Es gab auch viele sexuelle Übergriffe gegen Frauen durch die einfachen Beamten. Aber die Leute haben still gehalten, denn es war ihr Recht.

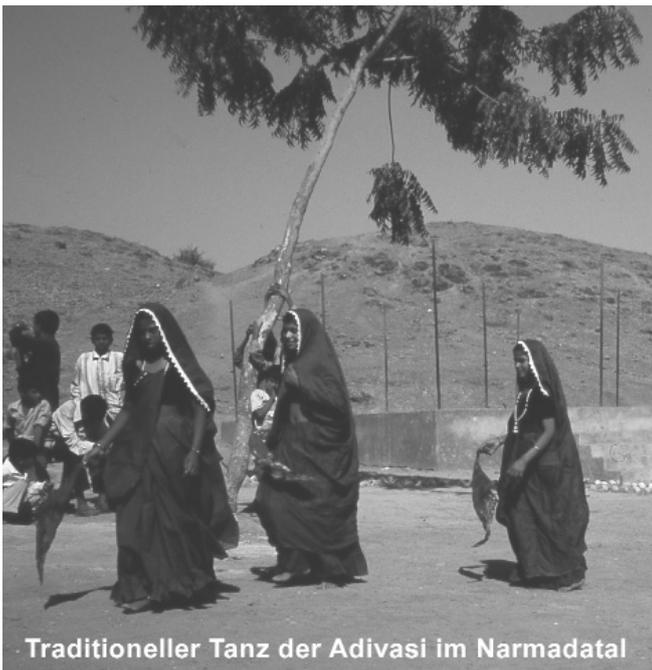
Als sie aber anfangen, sich zu organisieren, haben sie erkannt, dass auch sie Bürger dieses Landes sind und was diese Beamten auch immer tun, illegal ist. Dieses Bewusstsein entwickelte sich. Es gab eine Veränderung in der Wahrnehmung. Und sie wurden selbstbewusster. Sie wissen nun, dass alles, was diese Beamten tun illegal ist. Die Leute entdeckten ihre Rechte.“

Die Unterdrückung der Adivasi durch die Beamten besteht auch in der Einmischung in Fragen und Probleme, die traditionell innerhalb der Stammesgemeinschaften gelöst werden.

Kemat:

„Die Gemeinschaft spielt bei den Stämmen eine wichtige Rolle. Sie haben traditionell ihre eigenen Wege, Konflikte zu lösen. Wenn es

einen Streit im Dorf gibt, entscheiden die Dorfbewohner gemeinsam über Lösungsansätze. Wenn aber die Polizei davon erfährt, werden beide Konfliktparteien zur Kasse gebeten und der Dorfgemeinschaft untersagt, in Konflikte einzugreifen. Es gibt hier die unterschiedlichsten Formen der Unterdrückung.



Hochzeiten sind hier anders als bei den Hindus. Wenn hier ein Junge und ein Mädchen heiraten wollen, suchen sie sich selbst aus. Danach gehen sie von zuhause weg, sie brennen durch, so ist die Tradition, daran ist nichts schlimmes. Die Polizei greift aber nun ein, bewertet das als eine kriminelle Handlung. Beide werden zur Polizeiwache gebracht und müssen auf einem leeren Blatt Papier unterschreiben. Beide müssen 500 Rupien bezahlen und den Polizisten Mehl, Zwiebeln und andere Sachen geben, die die Beamten zu Hause gebrauchen können. Sie wollen auch Buttermilch, Butter usw. Erst

wenn sie alles bekommen haben, dürfen der Junge und das Mädchen wieder gehen.“

Die Organisierung der Adivasi gegen die Unterdrückung durch die lokalen Behörden und gegen ihre Vertreibung durch den Staudammbau hat viele Stammesangehörige politisiert. Neben der Erweiterung des eigenen Horizonts entwickelte sich auch ein gesteigertes Selbstwertgefühl in Bezug auf die eigene Kultur.

Kemat:

„Die revolutionäre Veränderung liegt in der Wahrnehmung der eigenen Identität. Früher wurden sie von den Leuten aus den Ebenen, den Hindus und den niedrigen Beamten so schäbig behandelt, dass die Stammesangehörigen ein sehr schlechtes Selbstbild, einen Minderwertigkeitskomplex hatten. Sie glaubten, dass ihre Rituale rückständig sind, dass sie primitive Menschen sind. Außenstehende haben immer darauf hingewiesen, dass diese Rituale rückständig und primitiv sind. Sie haben sich gegenüber den Hindus und den Leuten aus den Ebenen und vom Markt unterlegen gefühlt. Einige haben auch versucht, die Kultur der Hindus und der Leute aus der Stadt anzunehmen. Aber durch die Organisation und ihren Kampf fingen die Leute an, über ihre eigene Geschichte zu reden. Sie stellten fest, dass dies ein vielfältiges Land ist, indem jede Region ihre eigene kulturelle Identität hat. Sie

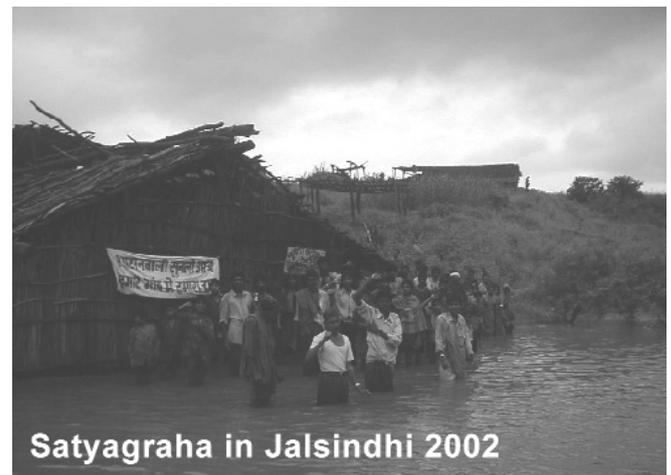
begannen sich zu behaupten und entwickelten Stolz auf ihre eigenen Traditionen, eigenen Rituale, ihren eigenen Lebensstil. Mit dem Bewusstsein, die gleichen Rechte zu haben und dem Stolz auf die eigene Kultur, wurden sie sich ihrer eigenen Identität bewusst und bekämpften diesen Minderwertigkeitskomplex. Sie entwickelten das Bewusstsein, dass Hindus nicht überlegen sind und dass jede kulturelle Gruppe das Recht hat, ihre Kultur zu praktizieren.“

Die Kultur der Adivasi unterscheidet sich grundsätzlich, von der der hinduistischen Bevölkerungsmehrheit in Indien. So ist das Gesellschaftssystem durch die besonderen Erfordernisse der Subsistenzwirtschaft viel stärker gemeinschaftlich ausgerichtet.

Kemat:

„Unsere Kultur ist total anders als die der Hindus. Ob Lieder, Tänze, Feste oder Religion, alles ist total unterschiedlich. Die Stammesgemeinschaften sind geschlossene Gemeinschaften, wir haben einen kollektiven Lebensstil. Wenn z.B. eine Person ein Haus bauen will, baut das gesamte Dorf innerhalb eines Tages das Haus für diese Person. Abends wird dann gefeiert. So etwas gibt es in der Hindu-Gesellschaft nicht. Die Hindu-Gesellschaft ist sehr individualisiert und hierarchisch. Bei den Stämmen gibt es keine Hierarchie. Die Götter sind anders, die Lebensweise ist anders, also es ist total anders.“

Die Regierung spricht den Adivasi, die umgesiedelt werden müssen, Land als Entschädigung zu. Doch die Qualität des zugewiesenen Landes ist oft nicht vergleichbar mit den fruchtbaren Böden des Narmadatal. Dadurch sind sie in den Umsiedlungskolonien gezwungen, auf industrialisierte Landwirtschaftsmethoden zurückzugreifen, um zu überleben. Sie müssen Hybridsorten anpflanzen, die zwar höhere Erträge liefern, dafür aber steril sind. Für jede Ernte muss so neues Saatgut gekauft werden. Weiterhin wird chemischer Dünger und Pestizide benötigt, da die Hybridsorten sehr anfällig sind. Das Prinzip der Subsistenzwirtschaft lässt sich unter diesen Bedingungen nicht fortführen und die Umgesiedelten sind den Gesetzen des Marktes ausgesetzt.



Kemat:

„Die Umsiedlung wird unser Leben total verändern. Einige sind z.B. nach Gujarat gegangen. Dort ist die Technik der Landwirtschaft anders. Hier benutzen wir Kuh-Dung, Tierdung als organischen Dünger. Die



Umsiedlungskolonie Vadaj II in Gujarat

Agrarmethoden dort sind total anders. Wenn sie einmal an einem anderen Ort leben, müssen sie die anderen Landwirtschaftsmethoden übernehmen, die hochgradig chemisch sind. Sie müssen Hybridsorten anbauen, sie müssen in hohem Maße chemische Pestizide benutzen, was sehr teuer ist.

Weiterhin haben sie den Wald als eigene kulturelle und natürliche Resource verloren. Der Wald hat sie immer abgesichert, viele notwendige Dinge haben sie aus dem Wald gewonnen. Das verlieren sie.

Außerdem haben sich die Leute, die nach Gujarat gegangen sind, verändert, auch die Art und Weise sich zu kleiden. Hier hatten sie Kopfbedeckung und einfache Kleidung. Dort haben sie angefangen, sich anders anzuziehen.

Zudem sind sie stärker vom Markt abhängig. Hier in ihren eigenen Dörfern spielte Geld eine minimale Rolle. Aber dort brauchen sie für alles Geld, sogar für Ackerbau, um Düngemittel und Pestizide zu kaufen. Ohne Geld ist es dort sehr schwierig, Landwirtschaft zu betreiben. Es sind andere und kompliziertere Methoden der Landwirtschaft. Ihr Lebensstil wird also vollkommen zerstört.“

Noch schlimmer ist die Situation für die Familien, für die kein Land zur Verfügung steht. In diesen Fällen versucht die Regierung, sie mit Bargeld zu entschädigen. Damit sind sie aber vollständig ihrer Lebensgrundlage beraubt, weil das Geld schnell verbraucht ist.

Nirmal:

„Sie können nicht mit Bargeld umgehen. Sie haben keine Erfahrungen mit der Geldwirtschaft. Wieviel Bargeld sie auch immer als Entschädigung erhalten, sie werden es verbrauchen. Früher haben sie alle notwendigen Dinge von ihren eigenen Feldern und aus dem Wald gewonnen. Wenn das Bargeld weg ist, werden sie zu Tagelöhnern.“

Inzwischen leben ca. 10 Millionen Adivasi in den städtischen Slums, ca. 90 % unterhalb der Armutsgrenze. Die Suche nach Arbeit und die Hoffnung auf ein besseres Leben hat sie in die Metropolen wie Mumbai oder Delhi getrieben, nachdem sie oft gewaltsam ihre Bodenrechte verloren haben.



Slum in Mumbai

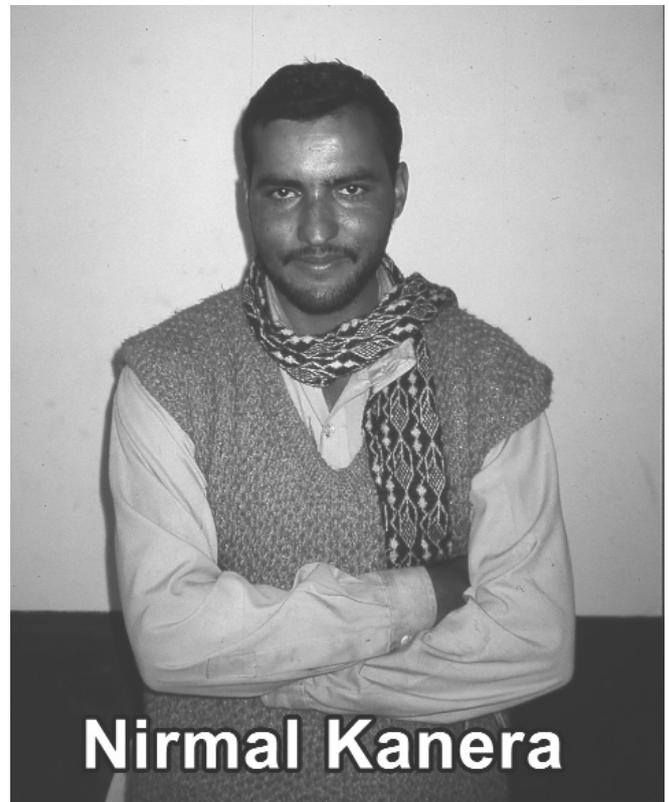
Kemat:

„Stammesgemeinschaften sind immer arm.

Die moderne Entwicklung macht uns noch ärmer. Wir waren besonders autarke Gemeinschaften, hatten unser eigenes Saatgut, unsere eigenen Methoden der Landwirtschaft. Aber die Landwirtschaft wird homogenisiert. Und seit der Globalisierungsprozess überall auf der Welt begonnen hat, hat sich unsere Art zu Leben total verändert. Es wird sehr schwer. Alles wird privatisiert, vom Wasser bis zum Saatgut. Früher haben wir alles umsonst aus dem Wald und vom Land bekommen. Jetzt ist alles profitorientiert, dieses ganze Modell der Entwicklung. Nicht nur für die Dörfer der Adivasi wird das Leben im Zeitalter der Globalisierung schwierig. Auch für die Meisten im Tal, für die Bauern, die Arbeiter und insbesondere die Frauen. Sie werden immer ärmer. Durch den ganzen Prozess der Liberalisierung, Globalisierung und Privatisierung wird alles profitorientiert. Am Ende wird unsere Lebensweise total ausgelöscht sein. Diese Botschaft muss an die Welt gehen: Wir hatten keine Verwendung für Geld in unserem Leben. Nun brauchen wir für alles Geld. Und das wird das große Problem.“

Das anhaltende Wirtschaftswachstum Indiens drängt die Ureinwohner derzeit weiter an den Rand. Im Zuge von Großprojekten, Erschließung von Industriestandorten und Tourismusregionen werden Adivasi beim Bau von Staudämmen, bei der Erschließung von Rohstoffen, Ansiedlung von Schwerindustrie, Straßenbau oder für Natur- und Freizeitparks

großflächig umgesiedelt oder einfach vertrieben. Dabei wird neben ihren Lebensgrundlagen auch ihre kulturelle Identität zerstört.



Nirmal:

„Sie verlieren ihre alte Kultur. Sie hatten ihre eigenen Lieder, ihre eigenen religiösen Bräuche, viele der Rituale sind mit der Erinnerung an ihre Vorfahren verknüpft. Das alles geht verloren, wenn sie einmal an einen anderen Ort gezogen sind. Es ist vollständig weg, es ist sehr schwierig die Traditionen in eine andere Atmosphäre zu übertragen.“

Kemat:

„Die Bedingungen für die indigenen Bevölkerungen sind auf der ganzen Welt sehr schlecht. Es ist höchste Zeit, um einen Plan zu entwickeln, um die indigenen Völker überall auf der Erde zu retten.“

Die Narmada Bachao Andolan

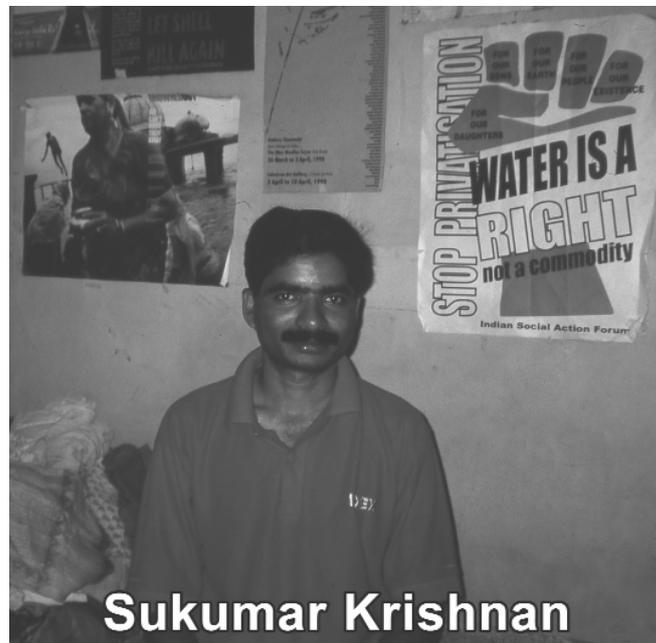
Khedut Mazdoor Chetna Sangth war die erste Organisation, in der sich die Adivasi im Narmadagebiet organisiert haben. Dabei ging es hauptsächlich darum, der Diskriminierung durch staatliche Behörden etwas entgegenzusetzen. 1987 formierte sich dann die *Narmada Bachao Andolan*, die die Interessen der vom Saradar Sarovar Staudamm Betroffenen vereinte.

Kemat:

„Vor der NBA gab es hier Khedut. Die NBA-Aktivisten kamen, als bekannt wurde, dass diese Dörfer hier von der Überschwemmung bedroht sind. Es waren aber nicht wirklich zwei unterschiedliche Organisationen. Die Frauen, mit denen ich zusammen gearbeitet habe, haben z.B. bei Khedut angefangen. Khedut und NBA haben also als eine Organisation die Leute gegen den Staudamm mobilisiert.

Früher, als die Behörden den Leuten gesagt haben, sie müssen für das Allgemeinwohl umziehen, sind die Leute davon ausgegangen, dass der Damm auf jeden Fall errichtet wird, da die Regierung ihn baut. Die NBA hat den Leuten jedoch erzählt, was der Damm kostet, welchen Nutzen er bringt, wie viel Elektrizität erzeugt wird, wie viel Land überschwemmt wird, wie er die Umwelt zerstört und dass der Bau gestoppt werden kann und

muss. Das hat die Leute überzeugt und sie haben das Bewusstsein entwickelt, dass der Damm zerstörerisch ist und sie sich dem entgegenstellen müssen. So hat die Anti-Staudamm-Bewegung angefangen.“



Sukumar:

„Die Arbeiten am Staudamm haben zwischen 1981 und 83 angefangen. Zu dieser Zeit wusste nicht ein einziges Dorf, dass es überschwemmt werden soll. 84/85 haben die Leute, die in der Nähe der Staumauer wohnen, erstmals davon erfahren. 1985/86 hat Medha Patkar, eine Schlüsselperson von Narmada Bachao Andolan eine Studienreise in die Dörfer unternommen, die vom Dammbau betroffen sind. Sie kam zu der Auffassung, dass es viele Probleme wegen dem Damm geben wird und Tausende betroffen sind und daher etwas dagegen unternommen werden muss. Den Leuten muss Gerechtigkeit widerfahren. Sie hat dann lokale Zusammenschlüsse gebildet und ab 1986/87 die Narmada Bachao Andolan, die

Bewegung zur Rettung des Narmada, gegründet. Seitdem kämpfen die Leute. Früher hat sich Narmada Bachao Andolan für eine angemessene Entschädigung für die Betroffenen eingesetzt, aber 1989-91 haben wir erfahren, dass eine Entschädigung nicht möglich ist. Es gibt auf der ganzen Welt kein positives Beispiel für die Entschädigung von Leuten, die von Dämmen und Entwicklungsprojekten betroffen sind. Selbst in Indien gab es bis damals keine Leute, die entschädigt worden sind. Wir haben also unsere komplette Ablehnung gegenüber großen Dämmen und ähnlichen Projekten erklärt und wir kämpfen immer noch.“

Sitaran:

„Als wir damals erfahren haben, dass unser Land überschwemmt wird, hatten wir alle Angst, weil keiner von uns wusste, welche Rechte wir haben und wie wir vorgehen können. Wir haben seit Jahrhunderten, seit vielen Generationen Ackerbau betrieben und wir waren darüber entsetzt, unser Land zu verlieren. Wohin sollten wir denn gehen? Als sich also in den frühen 80ern diese neue Situation ergeben hat, gab es eine Bewegung unter der Führung von Congress-Partei und BJP, die Nimad Bachao Andolan hieß, Bewegung für die Rettung der Nimadebene. Diese Bewegung wurde allerdings von Congress und BJP finanziert, und als sie an die Regierung kamen, haben sie nichts unternommen. Daraufhin haben die Leute nicht mehr an die Organisation geglaubt, waren ent-

täuscht und haben überlegt, was zu tun ist. Als dann Medha und die anderen Aktivisten kamen, haben wir mit ihnen diskutiert. Ich bin damals mit durch die Dörfer gegangen, um uns zu reorganisieren. Als wir dann die Fakten über die Kosten, den Nutzen, die Entschädigungspraxis, usw. gesammelt hatten, haben wir damit die Behörden konfrontiert. Dieses mal waren wir uns unserer Sache sicher und wir haben gesehen, dass die Behörden keine Antworten auf unsere Fragen hatten. Wir merkten, dass es ein Rechtsstreit ist und das wir gegen die Regierung vor Gericht ziehen müssen. Das hat die Bewegung erreicht.“

Die Narmada Bachao Andolan versteht sich als Basisbewegung. Obwohl Medha Patkar, die für ihr Engagement in der Organisation 1991 den alternativen Nobelpreis erhielt, als Gründerin der NBA und der *National Alliance of Peoples Movement* einen großen Einfluß hat, werden Entscheidungen kollektiv herbeigeführt.

Sukumar:

„Narmada Bachao Andolan ist eine Basisbewegung. Wir unterscheiden uns grundsätzlich von typischen NGO's, den Nicht-Regierungs-Organisationen, die einen bürokratischen Apparat und Hierarchien haben. Bei Narmada Bachao Andolan gibt es keine Hierarchien. Entscheidungen werden kollektiv von den Leuten, die von dem Projekt betroffen sind, von Soli-Gruppen und den

Aktivisten beschlossen. Wir bekommen keine finanzielle Unterstützung von außerhalb, weil wir daran glauben, dass man zur Bekämpfung der eigenen Regierung kein Geld von anderswo nehmen kann. Wir erfahren natürlich auf der ganzen Welt viel Solidarität und Unterstützung durch Mobilisierungen, Ratschläge, Verbreitung von Informationen, usw. Geld bekommen wir aber nur aus den 245 Dörfern, die vom Projekt betroffen sind. Sie stellen uns Getreide und Gemüse zur Verfügung. Auch dieses NBA-Büro wurde uns von einigen Freunden und Unterstützern zur Verfügung gestellt. Einige Unterstützer geben uns etwas Geld. Aber auch wenn wir mit dem Geld knapp sind, machen wir weiter.

Wir gehen keine Bündnisse mit politischen Parteien ein und betreiben keine Parteipolitik, weil wir an die Gleichheit der Menschen glauben. Natürlich haben wir Kontakte zu linken Parteien, wie der CPI, der CPM und anderen sekulären Parteien. Wir glauben an Sekularismus und Gewaltfreiheit. Wer immer unserer Einstellung und Identität zustimmt, kann uns unterstützen.“



In ihrem Kampf gegen den Bau von Großprojekten im Narmadatal geht die NBA auf mehreren Ebenen vor. Vor Gericht wird versucht, einen Baustop zu erreichen. Mit Demonstrationen und Aktionen werden die Probleme der Betroffenen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Mit zivilem Ungehorsam werden die Bauarbeiten am Staudamm direkt behindert. Dabei ist der NBA das Prinzip der Gewaltfreiheit sehr wichtig. So wurde z.B. 1998 mit 3000 Leuten die Baustelle des Maheshwar-Damms in Madhya Pradesh besetzt und dadurch der Weiterbau für einige Zeit gestoppt.

Sukumar:

„Wir glauben an gewaltfreie, von Ghandi inspirierte Aktionsformen, um gegen den Staat zu kämpfen. Wenn wir gegen einen Staat, der durch Polizei und Militär große Macht hat, zu Waffen greifen, können wir nicht gewinnen. Daher greifen wir von Anfang an zu gewaltfreien Aktionsformen, wie Satyagraha, direkte Aktionen, Aufmärschen, friedliche Behördengänge, wo wir die Beamten befragen und ihre Büros besetzen, die Dammbaustelle besetzen und natürlich die

juristische Auseinandersetzung durch alle Instanzen.“

Sitaran:

„Wir haben bei unserem Widerstand Ghandi-Methoden verwendet und sie weiterentwickelt. Wir haben alles gemacht, lange Hungerstreiks, Sit-Inns, Kundgebungen, Demonstrationen, usw. Es sind auch viele verhaftet worden. Ich weiß nicht wie oft ich verhaftet worden bin, mehr als 30-40 mal. Bei den Aktionen sind wir auch oft zusammengeschlagen worden.“

Kemat:

„Am Anfang wurden Kundgebungen in Kleinstädten und in Bezirkshauptstädten organisiert. Später wurden Kundgebungen und Sit-Ins in der Landeshauptstadt gemacht. Wir haben öfters Damm-Bauer und Offizielle daran gehindert, Voruntersuchungen durchzuführen, wie z.B. die Dörfer zu vermessen.“

Als großen Erfolg der Arbeit der Narmada Bachao Andolan ist zu werten, sich indienweit am Aufbau von Netzwerken beteiligt zu haben



und dass es gelungen ist, unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen in einer Organisation zusammenzuschließen.

Sitaran:

„Das wichtigste bei der NBA war, die Leute zu vereinen. Früher gab es Diskriminierungen zwischen den einzelnen Klassen. Die NBA hat alle im Kampf gegen den Damm vereint.“

Im Kampf gegen Mega-Staudamm-Projekte im Narmadatal, verbessert die NBA auch die Infrastruktur vor Ort. In den Dörfern Bilgaon und Domkhedi wurden mit den Bewohnern und Bewohnerinnen Micro-Hydroprojekte errichtet. Die NBA begreift diese dezentralen, kleinen Staudämme als Alternative zu den sozial und ökologisch umstrittenen Großprojekten.

Sukumar:

„Wir sind gegen große Staudämme, weil sie nicht für ein einziges Land auf der Welt wirklich geeignet sind. Wir plädieren dafür, viele ganz kleine Dämme zu bauen, die zur Wassergewinnung dienen. Somit kann Regenwasser gespeichert werden, um es später zu nutzen. Mit kleinen, natürlichen Ufer-Entwicklungs-Programmen kann der Trinkwasser-, Bewässerungs- und sonstiger Wasser-Bedarf gedeckt werden.

Mit kleinen Wasserkraftwerken kann zudem Elektrizität gewonnen werden. Zur Ergänzung können andere alternative Energien genutzt

werden. Wir haben an vielen Orten im Narmadatal, wie Domkhedi und Belgaon, durch kleine Wasserkraftwerke bewiesen, dass es Alternativen zu großen Staudämmen gibt.“

Der Micro-Hydro-Damm in Belgaon hat mit 15 kW genug Elektrizität produziert, um die 12 Hütten des Dorfes mit Strom zu versorgen. Im August 2006 ist dieses Projekt allerdings durch den steigenden Wasserpegel zerstört worden.



Ein großes Problem sind in Indien, insbesondere in armen, ländlichen Gebieten, die mangelhaften Ausbildungsmöglichkeiten. Staatliche Schulen sind zwar häufig vorhanden, jedoch erscheinen die Lehrer oft nicht zum Unterricht. Eine hohe Analphabetisierungsrate in den Regionen ist die Folge. Die NBA unterhält daher eigene Schulen im Narmadatal.

Sukumar:

„Wir betreiben 14 Schulen in den Adivasigeieten, wo es auch nach 50 Jahren Unabhängigkeit keine Ausbildungsmöglichkeiten gab. Unsere Schulen heißen Jeevan Shalas. Heute haben wir 1700 Schüler und Schülerinnen. 100-125 davon besuchen nach der 4. Klasse auch weiterführende Schulen.“

Kemat Gawale, der Lehrer in der NBA-Schule in Kakarana in Madhya Pradesh ist, hat mit uns über die Schule, in der er unterrichtet gesprochen. Auch er bestätigt die Missstände in staatlichen Schulen.

Kemat:

„Die Lehrer der Regierung sind meist nicht motiviert. Auf dem Papier sollte es für eine bestimmte Einwohnerzahl auch eine bestimmte Anzahl Schulen mit Lehrern geben. Aber die Schulen der Regierung funktionieren nicht, weil die Lehrer nicht kommen. Sie behalten einfach so ihr Gehalt. Die Leute haben daher entschieden, dass sie von der Regierung unabhängig sein müssen, um gut ausgebildet zu werden und haben beschlossen, selbst Geld zu sammeln. Alle Eltern haben eine Schulgebühr gezahlt, um damit eine eigene Schule zu eröffnen. So ist diese Schule gebaut worden. Sie ist von den Leuten gespendet worden.“

Im weiteren Verlauf des Gespräches geht Kemat auf die Möglichkeiten ein, die eine

Schule in Selbstorganisation bietet.

Kemat:

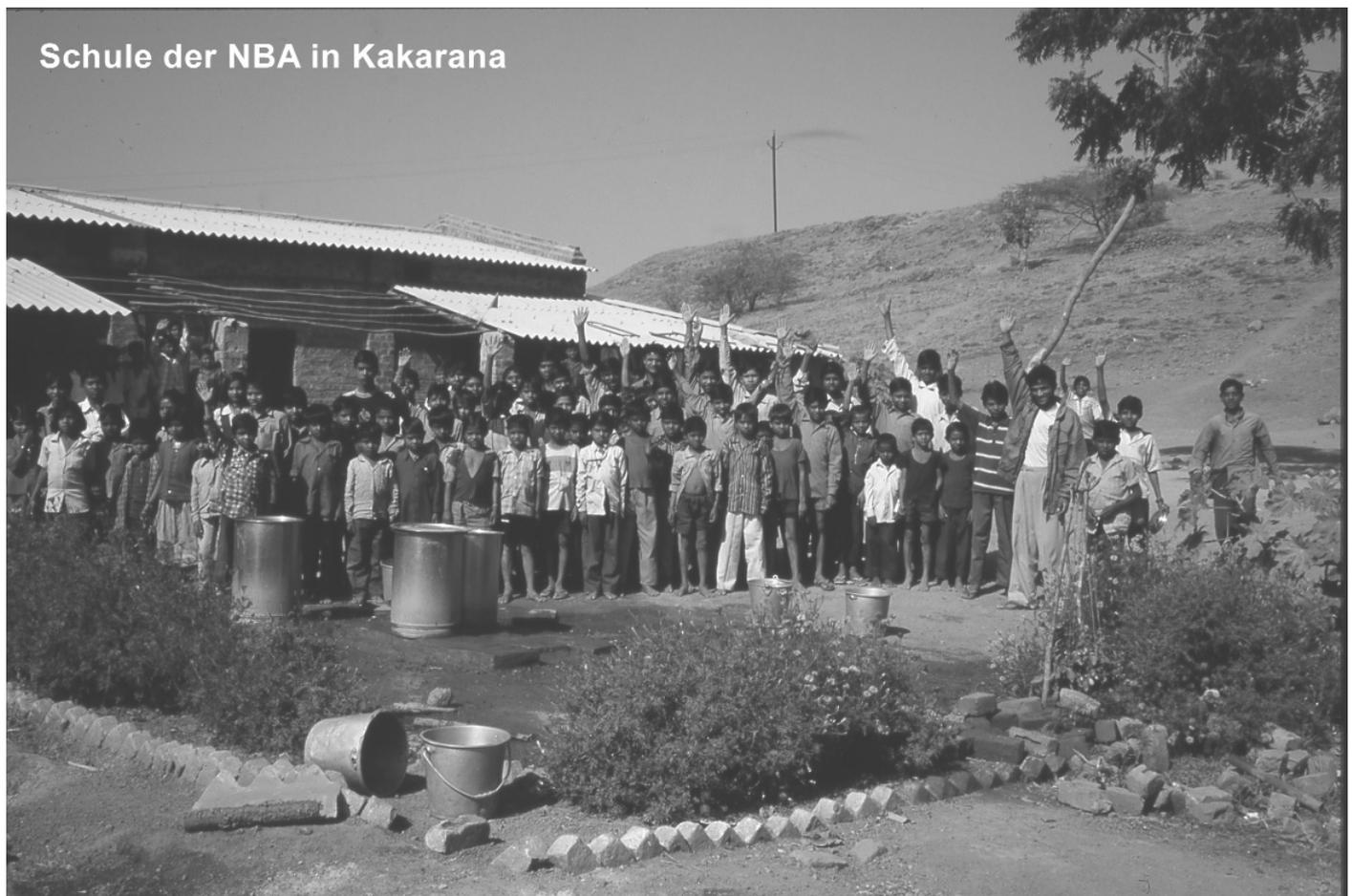
„Als wir diese Schule eröffnet haben, wollten wir eine andere Schule machen, als die von der Regierung. Daher haben wir beschlossen, in unserer eigenen Sprache, der Sprache der Adivasi hier, zu unterrichten. Die Kinder sollen in ihrer eigenen Sprache sprechen und auf diese stolz sein. Die allgemeinen Themen werden daher in unserer Sprache unterrichtet. Natürlich bringen wir den Kindern auch Indian Englisch bei. Aber eine wichtige Motivation neben der Ausbildung ist für uns, den Kindern ihre eigene Geschichte und Kultur zu vermitteln und ihnen zu zeigen, was mit den Adivasi in diesem Land passiert. Wir Lehrer verdeutlichen ihnen, wie Adivasi unterdrückt werden und versuchen sie mit den Kämpfen in

Kontakt zu bringen, indem wir ihnen verschiedene Konflikte vorstellen.

Weiterhin helfen wir ihnen, die Natur zu verstehen, unterrichten sie in Ackerbau, Malen und Zeichnen. Insbesondere zeigen wir ihnen, was in diesem Land und in der Welt passiert: Wir haben ihnen z.B. während des Irak-Krieges die Zusammenhänge erklärt, auch über den Afghanistan-Krieg und was sonst so in der Welt los ist.

Wir haben ihnen auch erzählt, wie die Regierungsbeamten mit ihren Eltern umgegangen sind. Wir wollen, dass die Kinder anders sind, wenn sie einmal Regierungsangestellte werden sollten. Durch die Art und Weise, wie sie hier aufwachsen, versuchen wir das zu erreichen.

Wir diskutieren mit den Kindern darüber,



warum Adivasi ausgegrenzt werden, ob ihre Lebensweise rückständig ist und was die Bedeutung von Rückständigkeit ist. Wir diskutieren, warum Adivasi arm sind und über die Ausbeutung. Wir regen die Kinder an, mit den Armen in diesem Land zu sympathisieren.“

Dann schneidet er ein Thema an, das in Indien große Brisanz besitzt, den Kommunalismus. Kommunalismus steht für die Aufteilung der indischen Gesellschaft in religiöse oder ethnische Gruppen und die Konstruktion von gemeinsamen Interessen entlang dieser Linie. Dabei ist es in der Vergangenheit immer wieder zu Übergriffen von Mitgliedern einer Gruppe auf eine Andere gekommen. Die hindunationalistische Partei BJP sympathisiert z.B. offen mit dem gewaltsamen Vorgehen gegen Muslime, die die zweitgrößte Religionsgemeinschaft Indiens bilden. Z.T. wurden Übergriffe von der BJP angestachelt, bzw. organisiert. Die BJP hat 1998-2004 die indische Zentralregierung gebildet und ist auch in Gujarat an der Regierung.

Kemat:

„Eine der größten Krankheiten dieses Landes ist Kommunalismus und das Erstarken der Hindu-Rechten, der Hindu-Faschisten. Gujarat ist nicht weit von hier und war davon stark betroffen. Die BJP und die RSS versuchen in den Adivasi-Gebieten Adivasi zu Hindus zu machen, um sie in das hinduistische System einzubetten. Wir Lehrer klären



die Kinder über die Gefahren des Kommunalismus und der Rechten auf und lehren sie, stolz auf die eigene Kultur und Identität, und damit gegen die Rechte zu sein, die für Kommunalismus steht. Wir ermutigen die Kinder, sich an fortschrittlichen und weltlichen Kämpfen zu beteiligen. Die Kinder haben sich in der Nähe auch schon an Sit-Ins gegen diese Gefahr beteiligt, da in dieser Gegend der Prozess der Ausbreitung des hinduistischen Glaubens sehr schnell vorangeht. Die BJP gibt viel Geld und Mühe aus, um Adivasi zu Hindus zu konvertieren. Wir sagen den Kindern, dass sie den Rechten nicht trauen sollen. Immer wenn es Aktionen gegen die Hindu-Rechte gibt, gehen die Kinder hin und nehmen daran teil.“

Frauen sind in besonderen Maße von den Folgen der Überflutung durch den Sardar Sarovar Damm betroffen. Sie werden in den Entschädigungsplänen in der Regel ignoriert, nur Witwen werden formal Ansprüche zugesprochen. Damit sind die Lebensgrundlagen von Frauen in besonderem Maß bedroht. Für Adivasifrauen bedeutet eine Umsiedlung zudem eine Einschränkung der traditionellen

Rechte, die sie in den Adivasigemeinschaften innehaben. So ist die Beziehung zwischen Männern und Frauen bei den Adivasi relativ gleichberechtigt, im Gegensatz zu großen unterschieden zwischen Männern und Frauen in der indischen Mehrheitsgesellschaft.

Der Anteil der Frauen, die in der NBA organisiert sind, ist daher sehr hoch.

Sapna:

„Es beteiligen sich sehr viele Frauen in der NBA. In Maheshwar, Sardar Sarovar oder in den Stammesgebieten gibt es eine große Zahl sehr aktiver Aktivistinnen.

Frauen sind immer in der ersten Reihe, ob bei Sit-Ins, Demonstrationen oder Großkundgebungen. Wenn Frauen Aufträge bekommen, erfüllen sie diese gewissenhafter als die Männer und auch bei der Mobilisierung in den Dörfern leisten Frauen mehr als die Männer.“

Für die Frauen in der Nimadebene, die sehr stark hinduistisch geprägt ist, haben sich die Bedingungen durch die Aktivitäten der NBA verbessert. So haben die Frauen durch die Organisation an Selbstvertrauen dazugewonnen.

Kammujiji:

„Seit wir von der drohenden Überschwemmung erfahren haben, hat sich das Leben im Dorf für die Frauen stark verändert. Früher sind wir nie aus dem Haus gegangen. Aber als es mit der Bewegung losging und

Aktivistinnen wie Medha in die Dörfer gekommen sind, sind auch wir Frauen zu den Treffen gegangen und haben uns an den Aktionen beteiligt. Es hat sich also viel für uns Frauen im Dorf verändert, es hat unsere Position gestärkt und wir trauen uns nun mit Jedem zu reden. Ich kann diese Veränderung spüren.“



Sapna:

„Es hat sich viel verändert. Frauen sind sichtbarer geworden. Früher sind sie nie aus dem Haus gegangen, sie haben sich für nichts interessiert, mit niemanden gesprochen, fast wie Aussenseiterinnen. Seit es aber die Bewegung gibt, beteiligen sie sich an den Aktionen. Sie sind aus den Häusern gekommen und für Kundgebungen weit weg gefahren. Es beteiligen sich immer mehr Frauen und ihr Selbstbewusstsein ist gewachsen.“

Es gibt bei der NBA Treffen, die nur von Frauen besucht werden und auf denen auch frauenspezifische Fragen diskutiert werden. Die daraus resultierenden Forderungen werden dann wieder in die gemischtgeschlechtlichen Zusammenhänge getragen.

Kammujji:

„Traditionell sind Frauen immer unterdrückt worden, aber sie haben ihre Situation nicht erkannt. Wenn wir uns heute treffen, diskutieren wir über Mitgift, schlechte und betrunkene Ehemänner, die zuhause ihre Frauen schlagen und was Frauen noch so im häuslichen Bereich passiert. Wir diskutieren untereinander. Unser täglicher Kampf besteht darin, das Dorf zusammen zu halten und die Leute zu organisieren. Das kostet viel Kraft und wir sind uns dessen bewusst, wenn wir untereinander diskutieren.“

Die Frauen begreifen die Sachen, über die wir diskutieren sehr schnell. Als Frau bist du immer auch Opfer. Ich habe viele Häuser besucht und ich habe gesehen, was mit Frauen passiert. Das ist symptomatisch für die generelle Situation von Frauen.

Auf den NBA-Treffen fordern wir Aktivistinnen dann Solidarität mit den Frauen, Gleichberechtigung, usw. ein. Die Bewegung ist wie zwei Räder, eins die Frauen und eins die Männer. Daher sollte es mehr Solidaritätsbewusstsein geben. Öffentliche Aktionen werden meistens von Frauen geleitet, es gibt nur wenige alte Leute, die an Hungerstreiks teilnehmen. Zuerst hat meine

Mutter mich aufgefordert, an Hungerstreiks teilzunehmen. Also habe ich auf einem Treffen gesagt, dass ich mitmachen will und dem ist zugestimmt worden. Alle waren einverstanden, dass ich mich am Kampf beteilige. Es wird Wert darauf gelegt, dass an den wichtigsten Entscheidungen Frauen beteiligt sind.“

Neben den Frauen, die sich untereinander treffen um so ihre eigenen Interessen innerhalb der Bewegung zu vertreten, gibt es auch eine Jugendorganisation in der NBA.

Sapna:

„Seit 1999 gibt es eine Jugendorganisation der NBA, mit der wir die jungen Leute für die NBA-Arbeit mobilisieren. Wir beteiligen uns auch an den Aktionen der NBA. 2003 kamen wir zu dem Schluss, dass wir hier vor Ort nicht nur über die Umsiedlung oder andere NBA-Themen reden sollten, sondern auch direkt etwas für die Gemeinschaft tun müssen. Seitdem gehen wir in die Slums von Badwani und arbeiten mit Kindern. Wir versuchen sie in Sachen Ausbildung weiterzubringen, reden und unternehmen etwas mit ihnen und initiieren verschieden soziale und ökonomische Projekte.“



Organisation zu zerschlagen.“

Repression gegen die Bewegung

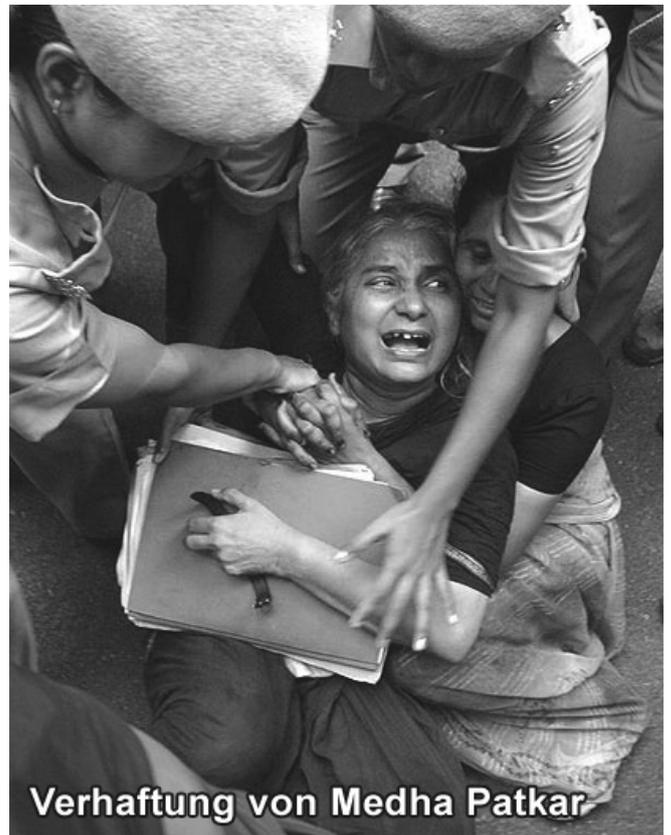
Die großen Staudammprojekte im Narmadatal werden von der indischen Zentralregierung und den zuständigen Landesregierungen vorangetrieben. Zudem gibt es eine starke Lobby aus der Wirtschaft, die diese Projekte unterstützt. Die NBA, die gegen die Errichtung dieser Dämme kämpft, war von Anfang an starker Repression ausgesetzt, die das Ziel hatte, die Bewegung zu zerschlagen und die Leute einzuschüchtern.

Kemat:

„Die Polizisten und die Forstbeamten haben Angst bekommen, als die Leute sich organisiert haben. Also haben sie ihnen Strafen angedroht, wenn sie zu den Treffen gehen. Die Leute haben sich jedoch nicht einschüchtern lassen und sind weiter zu den Treffen gekommen. Die Polizisten haben dann folgendes gemacht: Es gibt hier in der Nähe ein Rasthaus. In entlegenden Gebieten baut die Regierung solche Rasthäuser, damit Beamte, die dorthin müssen, eine Unterkunft haben. Die Polizisten haben also die Leute zu diesem Rasthaus gerufen, um über Landstreitigkeiten zu verhandeln. Dann haben die Bullen in dem Rasthaus die Möbel und die Elektrik zerstört und die Leute angezeigt, die gekommen waren, um mit den Behörden zu reden. Aus dem Dorf sind dafür 36 verhaftet und verurteilt worden. So haben sie versucht, die

Kammujji:

„Die Polizei verprügelt jeden, auch Medha und die anderen. Sie haben sie wirklich brutal zusammengeschlagen. Mindestens ein Dutzend Frauen waren schwer verletzt, mit gebrochenen Knochen. Ich kann mich an einen ernsten Übergriff in Bhopal erinnern, bei dem alle Frauen mehrfach zusammengeschlagen wurden. Das ist oft passiert aber ich habe immer noch einen starken Willen zum Kämpfen.“



Verhaftung von Medha Patkar

Kemat:

„Es gibt hier in der Nähe ein Dorf namens Kitty. Dort gibt es einen Aktivisten, Kamratsh, der wie alle von außerhalb Dazugekommenen aus der Mittelschicht kommt. Er hat dort recherchiert und eine tragende Rolle bei der

Mobilisierung der Leute gespielt, da er vom Schicksal der Adivasi sehr betroffen war. Eines Tages haben Polizisten ihn mitgenommen. Sie haben sich dann besoffen und angefangen, ihn brutal zu verprügeln. Sie haben ihn solange geschlagen und Zigarettenkippen auf seinem Körper ausgedrückt, bis sie gedacht haben, dass er stirbt. Erst dann haben sie von ihm abgelassen. Als das in den Dörfern bekannt wurde, sind die Leute sehr wütend geworden.

Es gibt dieses Aufforstungsprogramm, bei dem die Grenzen des Waldes bestimmt werden. Es gibt dort viel Korruption, sodass in Sachen Wiederaufforstung nicht viel passiert, das ganze Geld versickert. Zudem gibt es hier Mischwald und die Regierung will hier Monokulturen pflanzen. Dagegen haben sich die Leute organisiert, weil das ganze Geld, das sie für die Pflanzungen bestimmt ist, aus Steuereinnahmen kommt. Damit ist es auch unser Geld und wir wollen über unseren Wald selbst entscheiden. Es gab also eine starke Mobilisierung gegen die Regierungsmaßnahmen.

Wenn Neuanpflanzungen organisiert wurden, sind sie mit Gewalt gegen die Leute durchgesetzt worden. Da ist also dieses Dorf, Kitty. Als die Leute erfahren haben, dass es Aufforstungsmaßnahmen geben soll, sind viele hingegangen, um das zu verhindern. Die Forstbehörde hat dann auch Verstärkung angefordert. Es wurde dann auf die Menge geschossen, um sie zu zerstreuen.“

Kammujji:

„Repression findet nicht nur im Tal, sondern in ganz Madhya Pradesh und im ganzen Land statt, immer wenn arme Leute aufbegehren. Ich habe oft gesehen, wie repressiv die Polizei ist, insbesondere gegen Frauen. Sie verhaften sie, packen sie auf einen Laster, fahren sie weit weg und setzen sie dort aus. Ich habe das einmal in Bombay erlebt, als sie mich irgendwo ausgesetzt haben und ich über eine Stunde suchen musste, um überhaupt zu wissen wo ich bin. Nachrichten über Polizeibrutalität und Willkür müssen öffentlich gemacht werden und die Regierung aufgefordert werden, die Repression gegen Leute, die sich wehren, zu beenden.“



In Gujarat wird das Sardar Sarovar Projekt als Wohlstandsbringer gesehen. Obwohl viele Fakten gegen diese Annahme sprechen, gibt es in Gujarat nur eine kleine Opposition gegen das Projekt. Das hat auch Auswirkungen auf die Situation der NBA in dem Bundesstaat.

Sukumar:

„Der Sardar Sarovar Damm wird als

Lebensader von Gujarat dargestellt. Wenn der Damm fertiggestellt würde, so wird behauptet, wäre Gujarat ein hochentwickeltes Land mit allen Möglichkeiten usw. Wer auch immer den Nutzen des Sardar Sarovar Projektes in Frage stellt, gilt als Anti-Gujarat. Daher sind wir in Gujarat, ob nun Congress, BJP oder irgendeine andere Partei die Regierung stellt, mit vielen Schwierigkeiten und gegenteiligen Ansichten konfrontiert. Hier ist die BJP an der Regierung und sie ist eine fundamentalistische Partei, die Angriffe auf andere Bevölkerungsgruppen propagiert. Da wir sekulär eingestellt sind, mögen sie uns auch nicht. Congress möchte den Dialog mit uns, ohne natürlich etwas zu verändern, aber mit der BJP kann man gar nicht reden.

Gegen die Solidaritätsbewegung gibt es wenig Repression, da sie dezentral und weltweit stattfindet. Die NBA ist aber vor Ort der Repression von allen Regierungen ausgesetzt, sowohl von Madhya Pradesh, als auch von Maharashtra und Gujarat. Unsere Leute sind zusammengeschlagen worden und einige Genossen sind erschossen worden. Es gab Angriffe mit Schlagstöcken, Schüsse, Vergewaltigungen und falsche Anschuldigungen. Wir sind hier in Gujarat isoliert, da wir als Anti-Gujarat, Anti-Entwicklung und Anti-National bezichtigt werden. Dieses Büro ist sogar zweimal von Hooligans angegriffen worden. Unsere Telefone werden abgehört und wir werden hier wie Unberührbare behandelt.“

In den 20 Jahren, in denen die NBA gegen große Staudämme im Narmadatal kämpft, hat die Bewegung trotz massiver Repression und vielen Rückschlägen immer weiter gekämpft.

Kemat:

„Anfänglich hat die Regierung geglaubt, wenn sie die Leute unterdrückt, wird die Mobilisierung aufhören. Als die Leute sich aber nicht haben einschüchtern lassen, hat die Schikane von Forstbehörde und Polizei in den Dörfern langsam aufgehört.“

Solidarität mit der NBA

Der Kampf der NBA gegen das Staudammgroßprojekt Sardar Sarovar hat in den letzten 20 Jahren an internationaler Bekanntheit gewonnen. Auch durch die Unterstützung von Prominenten, wie z.B. der Autorin Arundhati Roy, ist die Popularität der Bewegung gewachsen. Den Aktivisten und Aktivistinnen der NBA ist die Solidarität von Unterstützern und Unterstützerinnen aus anderen Ländern sehr wichtig.

Sukumar:

„Leute aus anderen Ländern können auch ohne Geld viel für Indien tun. So ist z.B. die Weltbank aus dem Sardar Sarovar Projekt hauptsächlich wegen der Unterstützung und dem Druck in anderen Ländern ausgetreten.“

Ähnliches muss sich in Zukunft wiederholen, wenn wir den Narmadafluss am Leben halten wollen. Es gibt nämlich viele multinationale Konzerne, die darauf schielen, in das Narmada Projekt zu investieren. Also ist Unterstützung und Solidarität insbesondere aus europäischen Ländern wichtig für das Überleben der Menschen.“

Kammujji:

„Ich bin froh, dass Leute hier vorbeikommen und ich denke, gegenseitige Unterstützung kann die Organisation stärken und ihre Popularität steigern. Die Kampagnen, die international gelaufen sind, um die NBA zu unterstützen, haben die Bewegung gestärkt. Überall sollten Leute wissen, das große Dämme das Land und die Leute zerstören. Diese Entwicklung hat überall einen zerstörerischen Charakter und das sollten alle wissen.“

Sitaran:

„Wir erfahren viel Solidarität aus anderen Ländern, da die Regierungen alle zusammenarbeiten. Die Indische Regierung nimmt von vielen westlichen Ländern Geld. Wir erwarten, dass ihr Öffentlichkeit dafür schafft, das diese Programme, die von den reicheren Ländern finanziert werden, die Dritte Welt zerstören. Wir haben schon oft direkte Unterstützung erfahren. Als ich einmal im Hungerstreik war, haben z. B. Leute aus den USA und anderen Ländern die Weltbank blockiert. Auch wurde der Weltbank, als Geldgeberin geschrieben

und andere Aktionen im Westen gemacht. Daher hat die Weltbank das Projekt hinterfragt. Ich erwarte solche Unterstützung.“



Sapna:

„Die Leute sollten jede Form der Entwicklung hinterfragen, egal ob sie gut oder schlecht ist. Sie sollten sich informieren, ob sie ihnen nützt oder nicht. Weiterhin können sie sich an Aktionen beteiligen, um unseren Kampf hier zu unterstützen. Sie können sich über unsere Situation informieren und darüber schreiben und Demonstrationen organisieren. Ich habe gesehen, was mit Leuten passiert, die durch einen Staudamm überflutet wurden und dann mittellos sind. Diese Entwicklung und Zerstörung sollte aufhören.“

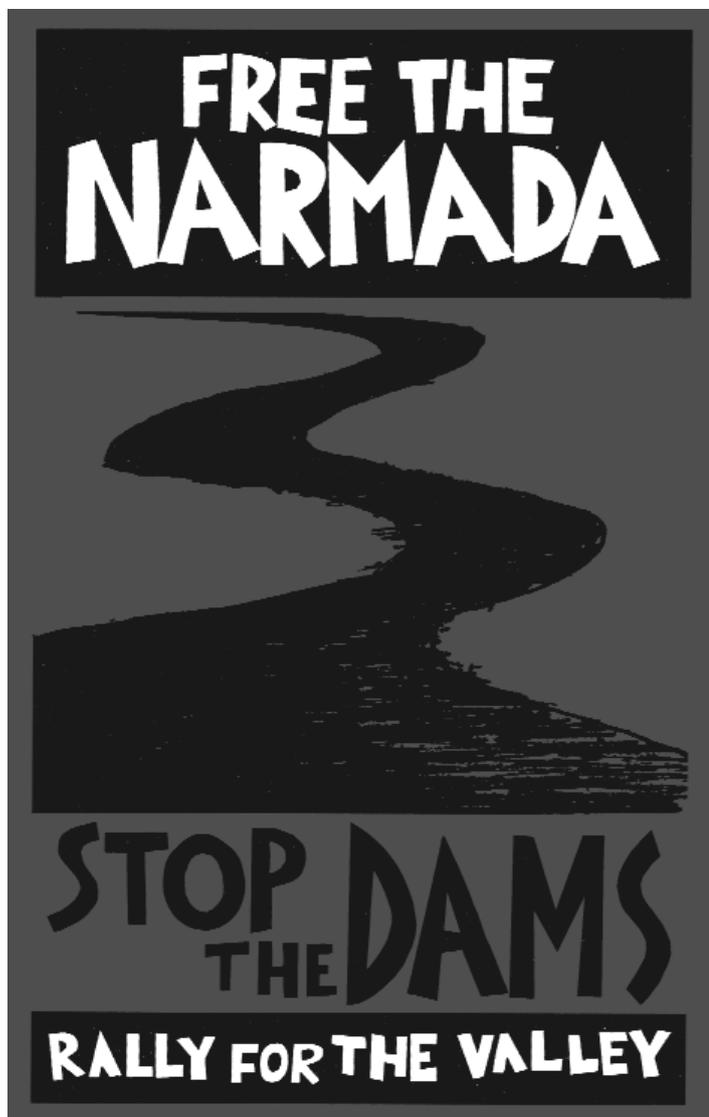
Kemat:

„Hochentwickelte, kapitalistische Länder beuten die Dritte Welt aus und Leute aus diesen Ländern sollten stärker solidarisch mit der Dritten Welt sein. Ein großes Problem sind z.B. die Schulden. Das Geld, das den Drittweltländern gegeben oder geliehen worden ist, ist zerstörerisch. Wir haben hier in

Madhya Pradesh z.B. das Allgemeine Forstmanagement, das vollständig von der Weltbank finanziert wird. Durch dieses Projekt werden die Adivasi verdrängt, da sie dadurch die Nutzungsrechte am Wald verlieren. Genauso wie die Weltbank am Anfang auch das Sardar Sarovar Projekt gefördert hat. Es sollte also klar sein, dass wenn Kredite an die Dritte Welt vergeben werden, sie nicht für zerstörerische Projekte sein dürfen. Es sollte ein Bewusstsein geben, das Geld, das in die

Dritte Welt geht, niemanden an den Rand drängen darf. Es sollte eine starke, solidarische Bewegung in den entwickelten Ländern geben.“

Wer sich weiterhin über die Aktionen der Narmada Bachao Andolan informieren möchte, findet auf der Webseite www.narmada.org, die von Unterstützern und Unterstützerinnen verwaltet wird, aktuelle Informationen und Hintergründe.



1. Einleitung (3:22) Seite 2
2. Sardar Sarovar Projekt Teil 1 (8:27) Seite 4
3. Sardar Sarovar Projekt Teil 2 (9:52) Seite 7
4. Adivasi Teil 1 (7:31) Seite 12
5. Adivasi Teil 2 (7:17) Seite 15
6. Narmada Bachao Andolan (8:21) Seite 19
7. Strukturelle Arbeit (6:18) Seite 22
8. Frauenorganisation (5:36) Seite 26
9. Repression (6:14) Seite 28
10. Solidaritätsbewegung (4:05) Seite 30

Kontakt: nba-soli@gmx.net

Webseite bei Umbruch-Bildarchiv Berlin unter
http://www.umbruch-bildarchiv.de/video/indien/sardar_sarovar_staudamm.html